

## «Das Profil ist das Kapital der Camerata»

Vor 50 Jahren gründete Räto Tschupp die Camerata Zürich. Sein Nachfolger Marc Kissóczy über Stabilität, Image und Nachwuchsarbeit.

Mit Marc Kissóczy sprach  
Susanne Kübler



*Es gab Zeiten, da hätte man kaum geglaubt, dass die Camerata ihr 50-jähriges Jubiläum würde feiern können...*

Das hatte mit dem städtischen Orchesterleitbild von 1994 zu tun, das eine Spe-

zialisierung der Ensembles verlangte. Als ich die Camerata 2002 übernahm, war dieses Thema aber schon vom Tisch. Die Camerata ist sehr stabil, sie hat ein klares Profil, und das ist ein grosser Vorteil in der Zürcher Musiklandschaft, die ja immer komplizierter und disparater wird.

*Räto Tschupp setzte auf die Kombination von alten und neuen Werken, wobei die Uraufführungen vor allem von Schweizer Komponisten kamen. Stimmt das Konzept auch für Sie?*

Mit teilweise etwas anderen Gewich- tungen: ja. Ich dirigiere oft für andere Ver- anstalter rein zeitgenössische Programme und sehe dort die Probleme mit dem Publi- kum; da hat man immer dieselben Leute. Vor allem aber hat die Gegenüberstellung musikalisch ihren Sinn, alte Werke wer- den von neuen in Frage gestellt und umge- kehrt.

*Und das Publikum zieht mit?*

Die Camerata hat ein sehr treues Publi- kum, manche sind wirklich schon seit fünfzig Jahren dabei; bei Tschupp war das ja fast wie eine Familie. Gerade bei diesen Älteren staune ich oft, wie wach und inter- essiert sie neuen Werken begegnen.

*Gleichzeitig kümmert sich die Camerata sehr aktiv um den Nachwuchs.*

Jugendarbeit ist tatsächlich ein Schwer- punkt für uns: Mit dem Kompositions- wettbewerb für Kinder und Jugendliche, mit musikpädagogisch begleiteter Kinder- betreuung während der Sonntagskon- zerte ... Ich möchte nicht, dass die Came-

rata zum «Jugendorchester» wird, aber dieser Aspekt ist uns sehr wichtig.

*Der Dirigentenwechsel von Tschupp zu Ihnen hat schon manches verändert bei der Camerata; nun ist kürzlich auch der Vor- stand erneuert worden. Was versprechen Sie sich davon?*

Viel Dynamik. Die Camerata hat teil- weise immer noch das Image einer grauen Maus, vielleicht gerade, weil sie so beständig war in ihrer Ausrichtung – und das passt mir überhaupt nicht. Daniel Knecht, der neue Präsident, hat nun ers- tens sehr viel Energie und ist zweitens sehr gut verankert im Zürcher Musikbe- trieb, unter anderem als Leiter des Kon- servatoriums. Auch ich bin vielseitig ver- netzt, etwa über meine Arbeit an der Mu- sikhochschule. Solche Kontakte sind enorm wichtig.

*Wie machen Sie sich konkret bemerkbar?*

Wir präsentieren jedes Jahr den Gewin- ner des Schweizerischen Jugendmusik- wettbewerbs, zum Beispiel. Oder wir la- den junge Solisten oder Komponisten ein, die ich bei Prüfungen «entdecke». Auch das neue Magazin «Sonus», das halbjähr- lich erscheint, ist eine Zusammenarbeit – mit dem Konservatorium, dem Musikwis- senschaftlichen Institut und der Zentralbi- bliothek. Es klappt nicht, wenn jeder nur sein eigenes Zeug machen will.

*Wie geht die Camerata nun ins sechste Jahr- zehnt?*

Wir wollen die Tourneetätigkeit inten- sivieren – das ist wichtig für die Identität des Ensembles. Auch unsere Experimen- tierfreude, die wir im Bereich Musikthea- ter, in einer Tango-Oper oder beim Musi- cal «Cabaret» ausgelebt haben, ist noch längst nicht gestillt. Und dann möchte ich wieder wie früher fünf doppelt geführte Abonnementskonzerte anbieten können, nicht nur vier wie derzeit.

*Und in diesen Abokonzerten geht es weiter mit der Gegenüberstellung von Alt und Neu?*

Das Profil ist unser Kapital, ganz klar.

*Jubiläumskonzerte der Camerata Zürich mit dem Xasax-Saxofonquartett: morgen Samstag, 16.30 Uhr, Tonhalle; Sonntag, 11 Uhr, Florhofgasse 6.*

*Werke von Johann Christian Bach, Alfred Zimmerlin (UA), Paul Juon.*

[www.cameratazuerich.ch](http://www.cameratazuerich.ch)